Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 58 (1980)
Heft: 5

Artikel: Twannberg - Ferien einmal anders : das Feriendorf Twannberg
Autor: Hauri, Rahel / Scherrer, Fernanda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Twannberg – Ferien einmal anders

Das Feriendorf Twannberg

Sie fragen sich wohl, weshalb ausgerechnet im Oktober ein Bericht über das Feriendorf Twannberg erscheint, zu einem Zeitpunkt, da die Reiselust nicht mehr so gross ist und man sich lieber in die warme Stube zurückzieht. Dass wir gerade jetzt darüber schreiben, hat verschiedene Gründe: Manche unserer Leser haben wohl auf die Radio- und Fernsehsendungen «Wer gwünnt?» hin vor Jahren auch einen Obolus für das Feriendorf geschickt und sind nun neugierig, was mit den vielen Spenden gemacht worden ist. Zudem: vom 22. bis 25. Oktober 1980 finden auf dem Twannberg «Tage der offenen Türe» statt (siehe Kästchen S. 11).

Wie wäre es mit einem ersten Augenschein an einem jener Tage? Das schöne Juraplateau über dem Bielersee und dem Weinbaudorf Twann und die Einrichtungen des Feriendorfs eignen sich herrlich für Wander-, Turn- und Schwimmferien oder aber auch ganz einfach für Erholungsferien.

Im Feriendorf, das im März 1980 den Betrieb aufnahm, wurden im Sommer noch die letzten Bau-, Einrichtungs- und Umgebungsarbeiten durchgeführt: ein Hubboden im Schwimmbad, damit dieses für klein und gross, Schwimmer und Nichtschwimmer benutzbar ist, ein lustiger Kinderspielplatz zwischen den Tannen des angrenzenden Waldes, ein Rollstuhl-Fahrweg und Picknickplätze mit Feuerstellen für Wanderer. Zugleich konnten sich die Mitarbeiter einarbeiten und der Betrieb sich einspielen.

Soeben ist ein Invalidenbus vor dem Haupteingang angekommen und die Behinderten werden von helfenden Nichtbehinderten empfangen.

◀ *So in Bäumen eingebettet liegt das Feriendorf Twannberg, das aus der Luft wie eine Gruppe von einzelnen vielkantigen, aneinandergereihten Kristallen wirkt.*

Durch die noch unbelaubten Bäume leuchtet dem Wanderer das fröhliche Rot der Fensterumrandungen und Dachspitzen des Feriendorfs entgegen. ▼

Das soll ein Dorf sein?
Beim ersten Besuch sind manche Gäste überrascht. Unter einem Feriendorf stellten sie sich ein «richtiges» Dorf vor, eine lockere Ueberbauung mit Häusern und Wohnungen, Strassen, Läden, einer Wirtschaft, einer Kirche, einem Dorfplatz und was sonst so zu einem Dorf gehört. Wenn ich vor dem Feriendorf stehe, sehe ich vor mir immer den Bergkristall auf dem Schreibtisch meiner Mutter, den mein Grossvater vor hundert Jahren vom Bau der Gotthardbahn aus dem Kanton Uri heimbrachte: einen kompakten, grau oxydierten Brocken, bestehend aus vielkantigen, aneinandergereihten Einzelkristallen, die spitzhaubig in die Höhe streben. 15 sechseckige Pavillons mit spitzen Zeltdächern, miteinander verbunden und im Innern um einzelne Aufenthaltsräume gruppiert, bilden hier das Dorf. Allerdings, das fröhliche Rot der Fensterumrandungen und der Dachspitzen hatte der Bergkristall meiner Jugend nicht! Auf dem Twannberg fehlen weder Dorfplatz noch «Beiz», die beide dem Dorfe vorgelagert sind und es erschliessen. Bei schönem Wetter ist sogar ein Selbstbedienungsrestaurant in Betrieb, an dem sich Ausflügler erfrischen und stärken können. Tische und Bänke auf dem Dorfplatz laden wie in einer Gartenwirtschaft zum Verweilen ein; reichen die Sitzgelegenheiten nicht aus, bieten die Jurakalkfelsen, die das Dorf umrahmen, weitere Plätze an. Bei genauerem Hinschauen findet sich zwischen den Spitzdächern zwar keine Kirche, aber wenigstens ein Glockentürmchen. Auf eine Kirche wurde verzichtet in der Meinung, Besinnung und Andacht könnten auch in andern Räumen oder in der herrlichen Natur stattfinden. Bei der Zufahrt trifft man auf die Aussensportanlagen mit Rasen- und Hartplatz, Weitsprung- und Kugelstossanlage, mit Lauf- und Finnenbahn.

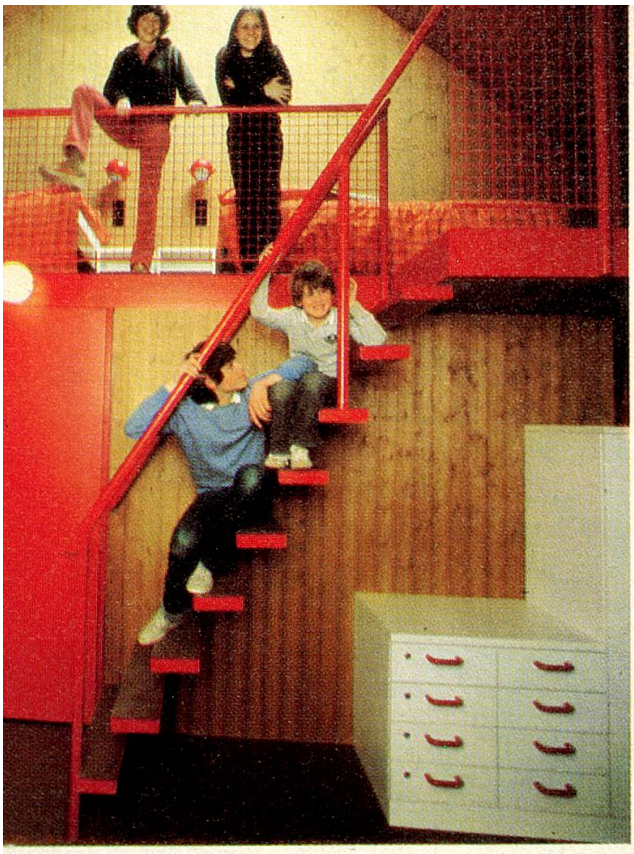
Wie kam es zu diesem neuartigen Feriendorf?
An der Stelle des Neubaus stand hier einst das Kurhaus Twannberg, das Erholungssuchenden und Tausenden von Wanderern als gern besuchte Gaststätte diente. Nach finanziellen Schwierigkeiten wurde es als Ferienlager- und Ferienkoloniehaus für Bieler Kinder weitergeführt, und schliesslich — im Jahre 1958 — der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute geschenkt. Die Liegenschaft sollte als Ferienheim für Kinder oder für andere Pro Juventute-Aufgaben Verwendung finden. Falls aus finanziellen oder andern Gründen die Zweckbestimmung nicht mehr erfüllt werden könnte, wurde Pro Juventute ermächtigt, die Liegenschaft zu veräussern oder einem ähnlichen sozialen Zweck zuzuführen, wobei aber auf jeden Fall

Alte und Junge treffen sich zu einem Umtrunk in der «Dorfbeiz».

Vier (ältere) Gäste teilen sich in einen Pavillon: zwei erklimmen die Galerie und sehen vom Bett aus den Himmel, zwei schlafen unten.

eine Gaststätte für Wanderer und Ortsansässige erhalten bleiben müsse.
Pro Juventute übernahm die Schenkung und benützte die Liegenschaft als Ferienheim für benachteiligte Mütter und ihre Kinder und als Ferienlager für geistig behinderte Kinder. Wegen der prekären Wasserversorgung und des schlechten baulichen Zustands des alten Hotels musste der Betrieb aber in den sechziger Jahren eingestellt werden. Nur die Verpflichtung zum Führen einer Gaststätte wurde beibehalten.

Im Jahre 1969 machte der damalige Direktor der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Ernst Hirt, die Anregung, die Liegenschaft Twannberg zu einem Ferienzentrum für behinderte Kinder und Erwachsene auszubauen, da die vielen Anfragen von Behindertensport-Organisationen zur Benützung der Einrichtungen von Magglingen aus Platzgründen schon längst nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Der Vorschlag fand Interesse — doch wie sollte ein solches Vorhaben finanziert werden? Aber der Funke hatte gleichwohl gezündet, der Faden wurde weitergesponnen. Der seit kurzem pensionierte Zentralsekretär der Pro Juventute, Dr. A. Ledermann, unterbreitete seinem Vorstand einen Gegenvorschlag: statt eines Ferienzentrums für Behinderte empfahl er ein Feriendorf für Behinderte und Nichtbehinderte, um die Schranken zwischen beiden abzubauen oder gar zu beseitigen. Die erweiterte soziale Zielsetzung wurde begrüsst und vier weitere schweizerische Hilfswerke eingeladen, in einer Arbeitsgemeinschaft die Planung wieder aufzugreifen. Es waren Pro Infirmis, Pro Senectute, der Verband für Behindertensport und die Stiftung «Denk an mich»/Ferien für behinderte Kinder. Als Präsident stellte sich Regierungsrat Dr. Kurt Jenny, Basel, Präsident von «Denk an mich», zur Verfügung. Pro Juventute brachte aber nicht nur die erweiterte Zielsetzung ein, sondern zugleich auch den erfahrenen, phantasiebegabten Architekten Professor Dr. Justus Dahinden, der 1962 im Auftrag von Pro Juventute mit schönstem



die Jungen sind Treppe und Obergeschoss lausch.

Erfolg das Familien-Feriendorf «Bosco della Bella» im Tessin gebaut hatte.
Dieses Projekt wurde in den Jahren 1974 bis 1976 in verschiedenen Fachausschüssen der Arbeitsgemeinschaft durchberaten, wobei es allen Beteiligten klar war: es musste ein vollständig behindertengerecht gebautes Feriendorf entstehen, damit es endlich eine Begegnungsstätte ohne architektonische Barrieren gibt. Aus diesem Grund wurde ein massstäblich aufgebauter und eingerichteter «Musterpavillon» auf seine Eignung für Behinderte oder ältere Menschen geprüft.
Nach Abschluss der Planung konnte 1977 die bisherige Arbeitsgemeinschaft in eine Schweizerische Stiftung «Feriendorf Twannberg» umgewandelt werden. Pro Juventute übergab in einem Schenkungsvertrag der neuen Stiftung das bisherige Kurhaus mit Umgelände. Alt Bundesrat Dr. E. Brugger stellte sich voll hinter das Projekt und präsidiert seither die Stiftung mit grossem Engagement. Somit war auch die Rechtslage geklärt, so dass die Mittelbeschaf-

penraum für Arbeit, Spiel und Fernsehen, darum herum liegen die Wohnpavillons.

Fotos Büro Cortesi

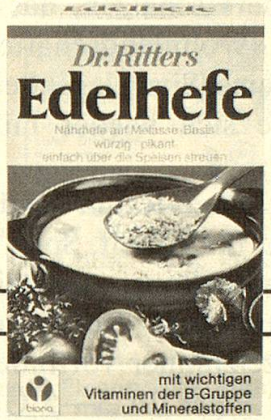
fung für das 14-Millionen-Projekt in die Wege geleitet und dem Architekten der Bauauftrag erteilt werden konnte. Mehr als 7 Millionen Franken flossen im Laufe der Jahre zusammen, wobei Zuwendungen der Radio-Aktion «Denk an mich» wesentlichen Anteil am grossartigen Erfolg hatten. Aber auch die Spendensammlung der Fernseh-Quiz-Reihe «Wer gwünnt?» trug durch Verzicht der Preisträger auf ihren Gewinn und die Einzahlungen der Zuschauer zur Bekanntmachung des Bauvorhabens und zur Finanzierung bei.
Namhafte Zuwendungen erfolgten von einigen Grossbanken durch Ueberlassung zinsfreier Baukredite und durch die Subventionen der Invaliden- und Altersversicherung. Schliesslich seien die unzähligen Firmen, Gruppen, Schulklassen, Vereine, die politischen und die Kirchgemeinden und viele andere erwähnt, die durch ihre Spenden dazu beitrugen, dass das Feriendorf als ein Gemeinschaftswerk des ganzen Schweizervolkes betrachtet werden kann.

Augenschein im Dorf

Wenn Sie es vom Dorfplatz her betreten, befinden Sie sich wie in jedem Hotel in der Hotelhalle, die recht grosszügig bemessen ist. Hier sollen schon die ersten Kontakte beginnen, deshalb auch die vielen Sitzgruppen, die zu Gesprächen einladen. Da sind auch die Reception, ein Kiosk, das «schwarze Brett» (hier aber rot) mit den verschiedensten Informationen und auch die Bibliothek. Lachen, Kommandorufe, Musik, Ballaufschläge, Taktschritte weisen aber auf etwas Ungewöhnliches hin. Gehen Sie den Geräuschen nach zum Geländer, das die Halle abschliesst, werden Sie überrascht den Blick ins Untergeschoss werfen: Sie sehen von hier direkt in die Gymnastikhalle und ins Schwimmbad, wo eben trainiert und geübt wird. Gewiss, der Lärm mag manchmal etwas störend sein, aber dafür ist für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt. Seitlich der Halle liegen verschiedene Speisesäle und zuhinterst, mit Gartenausgang, das «Twannbergstübli», ein Mehrzweckraum für Gruppenarbeit, Sitzungen, Leseraum, Diskothek. Von einem der Speisesäle aus gelangt man ins Restaurant und von dort wieder ins Gartenrestaurant, die beiden dient: den Gästen und der Oeffentlichkeit.
Durch die Hanglage bedingt liegt die Eingangsebene von der Ostseite aus bereits im dritten

somona Dr. Ritters

jetzt in praktischer Streu-Packung



WM • 149

Hefe - wertvoller Nahrungs-Zusatz!

Hefe ist eine ideale Nahrungs-Ergänzung, die dem Organismus insbesondere wertvolles Eiweiss und Vitamine der B-Gruppe zuführt.

Dr. Ritters Edelhefe, in Flokkenform, eignet sich hervorragend zur würzigen Anreicherung der täglichen Kost: einfach über Speisen streuen, Salat- und anderen Saucen beigeben. Oder in Flüssigkeiten lösen.

Auch für Heranwachsende und bei Rekonvaleszenz besonders empfohlen.

Somona 4657 Dulliken/Olten

Exklusiv im biona Reform-Fachgeschäft

Geschoss. In den zwei Untergeschossen befinden sich zuunterst die Personalebene, dann die Sportebene mit Gymnastikhalle, Schwimmbad, Garderoben und Geräteräumen, und erst dann folgt die Eingangsebene. Zwei Aufzüge — beide selbstverständlich rollstuhlgängig — führen in die Wohnebene, wo im grossen Cheminee-Raum abends oft ein gemütlich knisterndes, wohlig wärmendes Feuer brennt. Bequeme Polsterbänke laden zum Ausruhen, zu Gesprächen, Spielen, vielleicht sogar zu einem Gläschen Twanner ein. Behinderte und Aeltere werden es besonders schätzen, dass sie hier nicht in weichen «Wohnlandschaften» versinken, sondern bequeme Sitzgelegenheiten vorfinden, von denen sie sich wieder mühelos erheben können.

Um den Cheminee-Raum und zwei weitere Gruppenräume für Arbeit, Spiel und Fernsehen sind 13 Wohnpavillons, unterteilt in 25 Halbpavillons, angeordnet. Im Feriendorf werden Sie keine Einzelzimmer vorfinden: jeder Halbpavillon bietet Platz für 3—5 Gäste, wobei die Betten auf zwei Ebenen angeordnet sind: 2—3 Betten sind im Raum selbst, 1—2 auf der Galerie des Duschraums plaziert. In der Mitte des Zimmers befindet sich der rollstuhlgängige Sanitärraum mit Dusche, WC und Waschtisch. Die spitzhaubigen Regenschirmdächer, die Sie bereits von der Aussenansicht kennen, sind in den Raum einbezogen. Dadurch erhalten die grundrissmässig recht grossen Räume auch eine beachtliche Höhe, was den Architekten dazu bewog, die Sanitärräume als Galerien auszubauen und so das Bettenangebot zu erweitern. Der Galeriebewohner kann vom Bett aus durch Schrägfenster feststellen, wie das Wetter sein wird — hoffentlich konstatiert er recht oft blauen Himmel und Sonnenschein. Die getäferten Wände und die Dachschrägen, die hellen Möbel, die Spannteppiche und die rot-orangekarierten Bettbezüge schaffen eine gemütliche Ambiance. Allerdings: einen «Schönheitsfehler» haben die zusätzlich gewonnenen Betten auf den Galerien — sie müssen über eine Treppe (in wenigen Zimmern sogar über eine Leiter) erklommen werden. Deshalb sind sie für manche Behinderte und für ältere Leute nicht geeignet. Nachteile können jedoch auch wieder Vorteile sein: es gibt Gästegruppen (z. B. behinderte Kinder), die auch nachts Betreuung brauchen. So ist der Betreuer in der Nähe und hat doch etwas Distanz.

Etwas über die Organisation

Nach Abschluss der Bauphase, die viele Spezialkommissionen erforderte (Finanz-, Bau-, Betriebs-, Möblierungsausschüsse), konnte die Organisation etwas vereinfacht werden. Wie jedes Gemeinwesen braucht aber auch der Twannberg Behörden. Oberstes Organ ist der Stiftungsrat mit seinem Präsidenten, alt Bundesrat Brugger (Legislative). Die eigentlichen ausführenden Funktionen (Exekutive) nimmt die Stiftungskommission mit ihrem geschäftsleitenden Ausschuss wahr. Präsident beider Gremien ist Regierungsrat Dr. Kurt Jenny, Basel. Ein vollamtlicher Geschäftsführer, Dr. M. L. Rybarczyk, leitet das Stiftungssekretariat und führt die Beschlüsse der vorgesetzten Kommissionen aus. Für den Betrieb selbst ist ein Dorfleiter-Ehepaar, Walter und Christa Schenk, mit 23 Mitarbeitern verantwortlich, die sich alle um das Wohl ihrer Gäste bemühen.

Was bietet das Feriendorf seinen Gästen?

Im behindertengerechten Begegnungs-, Erholungs, Kurs- und Sportzentrum geniesst der Gast alle hotelüblichen Dienstleistungen, wie gutes Essen, Zimmerbesorgung, kostenlose Benützung der Schwimm- und Sportanlagen, bei Bedarf Abholung in Twann oder Biel durch dorfeigenen Transportservice gegen separate Verrechnung. Die Tarifgestaltung richtet sich nach der Bettenbelegung je Pavillon.

Die unkonventionelle Architektur will eine Erlebniswelt herstellen, die sich bewusst vom Alltag unterscheidet.

Integration — was heisst das?

Wir sagten schon, dass im Feriendorf Einzelzimmer fehlen. Aber hier sollen ja die Menschen zusammengeführt werden. Deshalb wird

Tage der offenen Tür
22.—26. Oktober 1980

Besichtigung des Feriendorfes

Mittwoch—Samstag	10.00—12.00 Uhr
	13.00—17.00 Uhr
Sonntag	10.00—17.00 Uhr

Samstagnachmittag und Sonntag Unterhaltung und verschiedene Attraktionen zusammen mit der «Truelete» — dem gemütlichen Winzerfest in Twann.

Regelmässiger Abholdienst ab Station Twann bzw. ab Gaicht (Zufahrtsstrassen auf den Twannberg sind gesperrt)

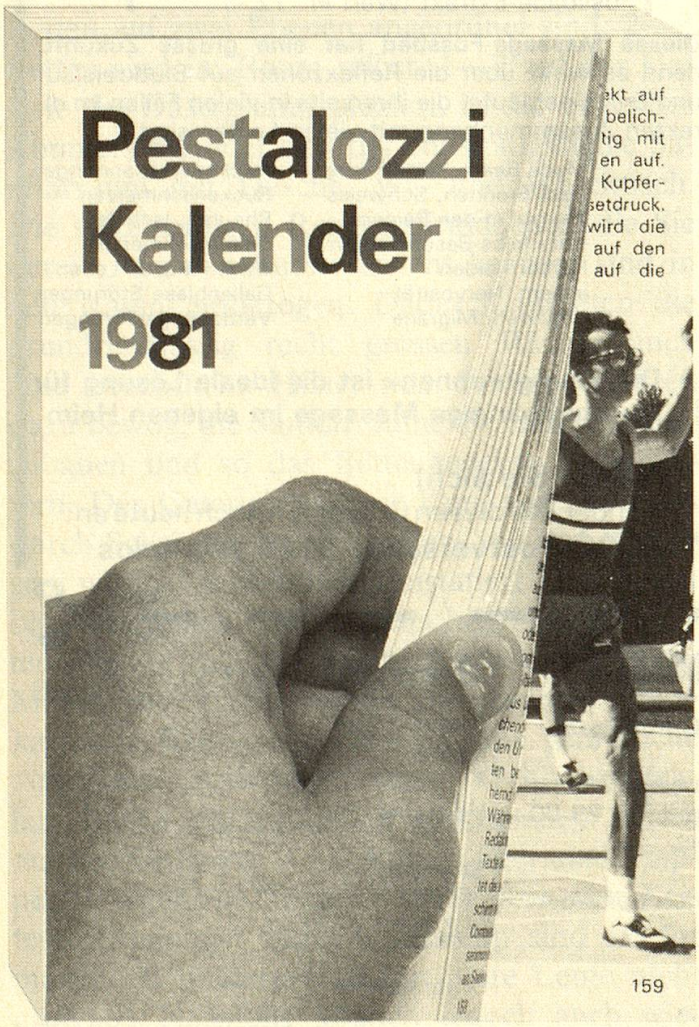
Weihnachtsaktion 1980

12. 12. 1980—4. 1. 1981

Gruppen und Kurse: Vollpension/Halbpavillon pro Tag **je Fr. 35.—** (bei 2 Personen)

Auskünfte und Prospekte: Schweiz. Stiftung Feriendorf Twannberg, Postfach 129, 8032 Zürich, Tel.: 01 / 251 05 31

Auf rund 500 Seiten:
Artikel / Bilder / Tips und Anregungen für 9- bis 15jährige



Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien Fr. 10.90

man gut tun, sich einer Gruppe anzuschliessen oder sich mit Familienangehörigen, Verwandten, Freunden, zu einem Aufenthalt zusammenzufinden. Die Zielsetzung des Feriendorfes wurde schon genannt: es soll eine Begegnungsstätte für Behinderte und Nichtbehinderte sein. Hier sollen Schranken zwischen Generationen, Konfessionen, Rüstigen, Behinderten fallen, hier soll Integration stattfinden. Integration ist zu einem vielgebrauchten Schlagwort geworden. Nach meinem Lexikon heisst das soviel wie «Wiederherstellung eines Ganzen». Das ist ein anspruchsvolles Ziel. Ein Nebeneinander verschiedenartiger Menschen verschiedenen Alters, Geschlechts, Bildungsgrades, verschiedener Herkunft bedeutet noch keine Integration. Hiefür sind Anstrengungen jedes einzelnen Gastes und jeder Gruppe nötig. Es geht darum, den andern in seiner Lebenssituation zu verstehen, das Gespräch zu suchen, Hemmungen zu überwinden, den Partner ernst zu nehmen. Nur dann kann aus dem Nebeneinander ein Miteinander, die «Wiederherstellung eines Ganzen» werden.

Noch etwas über die Umgebung

Es wäre so viel zu nennen, dass ich es nur stichwortartig tun kann: einmal die prächtige Aussicht auf den Bielersee und — bei günstiger Wetterlage — den Blick in die Berner Alpen; die herrlichen Bäume rings um die Pavillons, die beim Bau behutsam geschont wurden; die Krokuswiesen nach der Schneeschmelze, später die Schlüsselblumen und die «Ehrenzeicheli» — und erst die Osterglocken auf dem Höhenweg nach Magglingen (bitte Pflanzen schonen, da Naturschutzgebiet!); den Spaziergang in die Twannbergschlucht mit Wasserfall und vielen erratischen Blöcken. Vielleicht finden Sie auch die riesigen Findlinge aus Montblanc-Granit, die der Rhonegletscher in der Eiszeit im Wald des Nachbardorfes Gaicht abgelagert hat; für Marschtüchtige den Ausflug auf den Chasseral mit seiner prächtigen Rundsicht; im Herbst die goldenen Rebhänge entlang des Bielersees mit der Ligerzer Kirche oberhalb des Dorfes; den Sternenhimmel nachts, überhaupt die stillen Nächte, unterbrochen nur von Käuzchenrufen — ich komme ins Schwelgen! Wollen Sie all diese Schönheiten und noch viel mehr nicht selber entdecken? Das Feriendorf Twannberg lädt Sie dazu herzlich ein!

Rahel Hauri

TWANNBERGLI

Aufgeschnappt an der offiziellen Eröffnung vom 5. September 1980

Gutgelaunt luden alt Bundesrat Brugger und Gattin die Journalisten ein, auch ihr Zimmer zu besichtigen. Doch stocherte er dann ziemlich ratlos mit dem Schlüssel im Schloss herum, das sich einfach nicht öffnen liess. Das Rätsel löste sich bald: «Das isch ja de Schlüssel vo diheim. Gsehnd Sie nu, wie rasch me sich uf em Twannberg diheim fühlt!» Was seine Gattin lachend bestätigte.

Das ist kein Raketenrohr, sondern der schwere und ausziehbare Schlüssel (was ein weiteres Wachsen des Werkes symbolisieren soll), der alt Bundesrat Brugger vom Architekten, Prof. Dr. Dahinden, überreicht wurde. Auf diesen breiten Schultern aber scheint er richtig zu liegen!

*

Dass die Einweihung des Twannbergs mit der des Gotthard-Strassentunnels zusammenfiel, bot einem Redner Gelegenheit zu folgendem Vergleich: «Der Bau des Gotthard-Strassentunnels dauerte 11 Jahre und kostete 686 Millionen Franken. Der Bau des Twannbergs 3 Jahre und 15 Millionen. Der grosse Unterschied liegt jedoch darin, dass die 686 Millionen für den Gotthard dem Steuerzahler abgenommen, die 15 Millionen für den Twannberg aber freiwillig gespendet wurden!» Grosser Applaus . . .

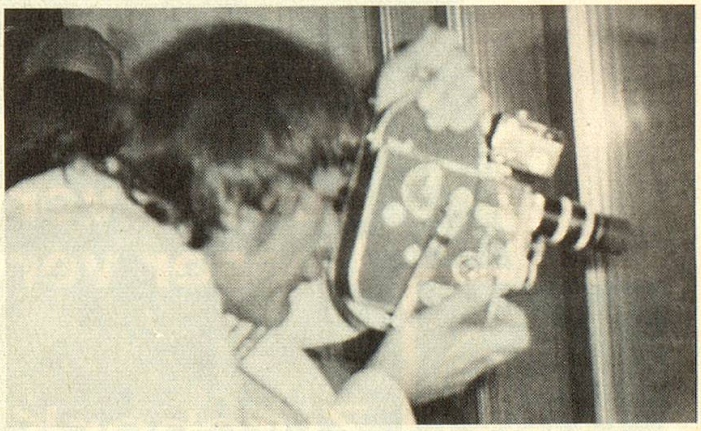
Was die charmante Gattin unserem Zentralsekretär, Dr. U. Braun, hier ins Ohr flüstert, bleibt wohl ihr Geheimnis. Sie scheinen sich aber beide köstlich zu amüsieren.

*

Bei der Pressekonferenz wurden die massgebenden Herren durch alt Bundesrat Brugger den Presseleuten vorgestellt. Unseren Zentralsekretär, Dr. Ulrich Braun, stellte er versehentlich als Zentralsekretär von Pro Juventute vor. Den Fehler korrigierte er jedoch sofort: «Pardon, natürlich isch er de Zentralsekretär vo de Pro Senectute. Aber das cha eim scho passiere, wemmer so jung usgseht!»

*

Für Herrn Schenk, den Herrn des Hauses und seine Gemahlin, waren es stürmische Tage. Das Personal flüsterte auch hinter vorgehaltener Hand, dass ihm bei seiner rasanten Fahrt ins Tal die Absperrung der Polizei solche Mühe bereitete, dass er sie einfach übersehen haben soll.



Sicher darf ein solches Werk den Schöpfer mit Stolz erfüllen. Prof. Dahinden hält mit seiner Kamera eine Gruppe Behinderter, die sich fröhlich im Hallenbad tummeln, fest.

Fernanda Scherrer